

Der Regenschirm.

„Ach wie regnet es, ich kann dich nicht ohne Regenschirm fortgehen lassen, hier nimm den meinigen;“ sprach Valerie unter der Hausthüre zu ihrer Freundin Walburga. — Die Letztere, welche Valerie besucht hatte, und nun heimkehren wollte, nahm dankbar jenes Anerbieten an; aber statt auf das geliehene Gut sorgsam zu achten, stellte sie zu Hause den schönen Schirm auf den Vorplatz, und als Valerie ihn am andern Tag wollte holen lassen, war er nirgends zu finden, sondern wahrscheinlich von einer der vielen Personen, die Walburga's Vater aufsuchten, mitgenommen worden. Natürlich mußte die nachlässige Kleine den Regenschirm aus eigenen Mitteln ersetzen, und dabei noch durch die Vorwürfe ihrer Freundin leiden, für welche der Regenschirm, als Erbstück einer Verwandten, besonders werthvoll war. In Zukunft mochte Niemand mehr der leichtsinnigen Walburga etwas leihen.

Mißbrauche nie durch Leichtsinn And'rer Güte,
Wo dies geschieht wohnt Dank nicht im Gemüthe.

Die Reise in die Residenz.

Das Pfarrerstöchterchen von Mainau war als das gefälligste Mädchen überall geliebt, und diese Tugend übte sie allenthalben gegen Bekannte, wie gegen Fremde